

# *Jubiläen und Gedenktage*

---

## **Die bedeutende Lyrikerin Dagmar Nick wurde 95 Jahre**

Die Dichterin wurde bereits am 30. Mai 2021 95 Jahre alt. Erst einige Würdigungen und ein Interview riefen Gedichte in Erinnerung. - Ihr erstes Gedicht erschien 1945 in der *Münchner Neuen Zeitung*, deren Feuilletonchef Erich Kästner war. Mit diesem vielfach nachgedruckten Gedicht wurde die Neunzehnjährige berühmt und ist es bis heute geblieben:

### Flucht

Weiter. Weiter. Drüben schreit ein Kind.  
Lass es liegen, es ist halb zerrissen.  
Häuser schwanken müde wie Kulissen  
durch den Wind.  
Irgendjemand legt mir seine Hand  
in die meine, zieht mich fort und zittert.  
Sein Gesicht ist wie Papier zerknittert,  
unbekannt.  
Ob Du auch so um dein Leben bangst?  
Alles andre ist schon fortgegeben.  
Ach, ich habe nichts mehr, kaum ein Leben,  
nur noch Angst.

Das schlichte Gedicht beschreibt ohne Pathos und Sentimentalität das Erlebnis von Kriegsende und Vernichtung, von der die Dichterin - ihre Mutter galt als Halbjüdin - ständig bedroht war. Dennoch musste es weitergehen – es ist kurz vor Kriegsende; die Dopplung „Weiter“ zu Beginn ist Programm. Gleichzeitig ist nicht nur Hoffnung vorhanden, sondern die lautliche Aufnahme des „ei“ in „schreit“ führt zu einer Assonanz, die Gefahr signalisiert: Gefährdet ist das Leben, mehr hat das lyrische Subjekt nicht – das aber ist viel und es ist zu retten aus dem Umfeld von Angst. Erneut erscheint eine lautliche Figur, diesmal eine a-Alliteration und Assonanz (alles, andre, ach, habe kaum, Angst). Nur das Leben, ein wenig Hoffnung und ein wenig Hilfe sind die brüchigen Voraussetzungen für die Zukunft. Drei Jahre nach dem ersten Gedicht wurde ihr erster Gedichtband *Märtyrer* mit dem Liliencron-Preis ausgezeichnet, zahlreiche weitere Preise folgten. Die Lyrikerin war angekommen. Kürzlich erschien der *Schlesische Kulturspiegel* (2021, Nr. 2) und brachte einen Auszug aus einem Interview mit Dagmar Nick, das vollständig auf dem YouTube-Kanal *Stiftung Kulturwerk Schlesien* zu sehen ist. Dagmar Nick erinnert sich darin an den Druck des Gedichtes: Ihr Vater, der den Rundfunk in Breslau gegründet hatte, wurde im Februar 1933 entlassen, die Familie suchte Schutz an vielen Orten. Zur richtigen Flucht wurde ihr Leben kurz vor Kriegsende, das Gedicht *Flucht* war die „Vorstellung von Flucht, es war aber nicht die erlebte Flucht“, die zwei Tage danach folgte.. – In München begann 1945 ein neues Leben; ihr Vater nahm Verbindung mit Erich Kästner auf „und so ging dieses Gedicht dann in die Welt hinaus“, zuerst in zwei Millionen Exemplaren der *Neuen Zeitung*, dann durch viele kleinere Zeitungen und anschließend durch zahllose Anthologien. So wurde ein Gedicht zum Symbol eines Lebens und blieb es, obwohl das Werk der Dichterin umfangreich und vielgestaltig ist – neben Lyrik umfasst es Reisebücher, Hörspiele und Mythenadaptionen. In

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

einem Atemzug mit bedeutenden deutschen Lyrikerinnen wie Rose Ausländer und Ingeborg Bachmann genannt erweist sie sich auch männlichen Autoren verwandt. So nimmt das Gedicht *Abschiede* aus dem Band *Gezählte Tage* (1986) das frühe Thema nochmals auf und lässt die Nähe zu Gottfried Benn erkennen:

Abschiede

Auch die Abschiede werden jetzt leichter,  
als wären sie nicht so gemeint.  
Horizonte voll unerreichter  
Hoffnungen – weggeweint.

Dein Winken zurückgeworfen.  
Deine Hände versinken im Meer.  
Kein Anker für meine amorphen  
Träume der Wiederkehr.

Abschiede. Nirgends war Dauer.  
Schon zerrieselt dein Aschengesicht.  
Am Ende ist auch die Trauer  
Ohne Gewicht.

Aus der Flucht von 1945 ist eine Überschau im späten Leben geworden; Abschiede hat es immer gegeben, aber sie haben stets das Weiterleben ermöglicht und ein Gleichgewicht zwischen Traum und Erfüllung gebracht, das für Trauer wenig Raum hat. Wiederum wird eine Assonanz verwendet, wiederum die des „ei“, nunmehr sogar in den Reim gebracht und nicht erfüllte Hoffnungen leichter nehmend. Die Schlussstrophe wird vom a/au-Klang bestimmt; es ist ein erfülltes Leben geworden und das „a“ von Angst und Abschied verklingt, ist „ohne Gewicht“.

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

### **Marcel Proust (10. Juli 1871 – 18. November 1922) - 150. Geburtstag**

Der französische Schriftsteller Marcel Proust war nicht nur einer der bedeutendsten, auffälligsten, sondern einer der wirkungsmächtigsten Autoren des 20. Jahrhunderts. Sein Leben verlief, belastet von Asthma, ohne äußere Aufregungen und Sensationen, in Krankenzimmer und Bett. Wirtschaftliche Sorgen kannte er nicht, soziale Kämpfe waren ihm unbekannt und wurden nicht sein Thema. Die Zeit in den Salons zu verlieren, als Snob, und das als Lebensinhalt zu begreifen war zeit- und standesgemäß. Doch betrafen ihn auch Homosexualität und Antisemitismus, Liebesaffären und Leidenschaften, Ängste, Tragik und Begierden. 1905 zog er sich völlig zurück und lebte in einem schalldichten, mit Kork ausgeschlagenen Raum, um sein Werk *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* zu schreiben. Sein Dasein galt, wie sich nach seinem Tod herausstellte, der Niederschrift dieses Hauptwerkes, er fühlte sich im Dienst eines gigantischen Romanwerkes, dessen 1. Band 1913 erschien und das im März 1922 beendet wurde, im November 1922 starb Proust. Das monumentale Romanwerk gehört zu den meistgenannten Titeln, wenn es um moderne Literatur geht. - Das Werk umfasst sieben Bände, mehr als 4000 Seiten: Geschrieben fast ohne Absatz und Einschnitt ist es ein Strom von Beschreibungen, teils in gigantische Sätze gefügt, in die die Kunst des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg einbezogen worden ist. Um dem zu folgen werden Lesen und Denken langsam, aber intensiv. - Marcel, der Held des Romans, ist in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Sohn eines hohen Beamten zur Welt gekommen und zeichnet seine Erinnerungen an sein Leben im *Fin de Siècle* auf. Die Handlung des umfangreichen Werkes ist einfach, fast schlicht. Der Ich-Erzähler schildert sein verflonesenes Leben, die „vergangene Zeit“ bis zum Zeitpunkt dieses Entschlusses. Er beschreibt nur mittelbar ein gelebtes Leben, es dominiert ein erinnertes Leben. Dabei ist er doppelt vorhanden, einmal als der Erinnernde und zum anderen als der Erinnernte. Eine Ausnahme stellt der 2. Teil *Eine Liebe von Swann* im 1. Band *In Swanns Welt* dar – eine fast in sich geschlossene selbstständige Erzählung -, teilweise übernimmt ein auktorialer Erzähler den Bericht des Geschehens, aber im Hintergrund agiert auch hier der Ich-Erzähler. - Das Gesamtwerk bedarf viel Zeit, um Anspielungen, Namen, Nennungen usw. zu folgen und in die französische, aber auch europäische Geschichte und Kulturgeschichte einzutauchen. Lexikalische Handbücher sind für die Lektüre günstig, Wikipedia reicht nicht.

Der erste Satz des riesigen Werkes wurde – wie auch anderes - sprichwörtlich: „Lange Zeit bin ich früh schlafen gegangen.“, weil er den Charakter des Romans punktgenau trifft. Unter den zahlreichen Bildungselementen, die das Romanwerk durchziehen, finden sich im 1. Band auch Bronzeappliken zum Thema *Der Bär* und die *Trauben*, möglicherweise ein Irrtum der Hausherrin, die sich gebildeter gibt als sie ist, denn es kann sich auch um die Fabel *Der Fuchs und die Trauben* von Äsop handeln. Die Fabel hat viele Variationen gefunden, so bei Karl Wilhelm Ramler und Albrecht von Haller in der deutschen Literatur. Vielleicht hat Prousts *Madame Vendurin* aber auch den französischen Fabeldichter Jean de La Fontaine im Kopf, der die Fabel ebenfalls nachdichtete.

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

Jean de La Fontaine wurde vor 400 Jahren, am 8. Juli 1621, geboren; er starb 1695. Er wurde zum bedeutendsten französischen Fabeldichter und wirkt bis heute auf zahlreiche andere Literaturen. An geregelter Tätigkeit hatte er wenig Interesse, brach Ausbildungen ab oder übte sie nach Abschluss (Jura) kaum aus und lebte von den Einkünften der Ämter, die ihm sein Vater vererbt hatte, und lebenslang von Gönnern. - Er hinterließ ein umfangreiches literarisches Werk – die französische Gesamtausgabe umfasst 12 Bände (1883-1897) -, bekannt wurde er aber und blieb er bis heute durch seine Fabeln. Sowohl Kritik am absolutistischen System als auch Mitgefühl für die Schwachen thematisierte er in seinen oft satirisch gefärbten Fabeln, er plädierte aber auch für Vernunft und Natürlichkeit. So ist die folgende Fabel eine Illustration der Erkenntnis „Die Trauben hängen zu hoch.“

### **Der Fuchs und die Trauben**

Ein Fuchs aus der Gascogne oder Normandie,  
Verhungernd fast, hat Trauben am Spalier erschaut.  
Sie hingen hoch – doch ach, wie köstlich lockten sie  
Mit ihrer reifen zartbehauchten Haut!  
Das wär ein Mahl, wie's unserm Burschen wohl behagte.  
Doch unerreichbar hing die süße Traubenglut.  
Drum rief er: „Pfui, wie grün! Die sind für Lumpen gut!“  
Und war's nicht besser so, als dass er sich beklagte?

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

### **Der Schriftsteller und bedeutende Herausgeber Walther Victor (1895-1971) starb am 19. August vor 50 Jahren**

Ihm, dessen Eltern im KZ Theresienstadt umkamen, ergeht es wie Georg Maurer: Der produktive Schriftsteller wurde nirgends, soweit ich sehe, anlässlich dieses Todestages bedacht, obwohl seine literarischen Leistungen bedeutend und umfangreich waren. Er war als Kulturpolitiker, Journalist und Förderer junger Schriftsteller von herausragender Bedeutung und für die Verbreitung der bedeutsamen Autoren der Weltliteratur. In der deutschen Literatur- und Verlagsgeschichte gibt es nur wenige Männer seiner Bedeutung. –

Er schuf als Herausgeber der *Lesebücher für unsere Zeit* (Volkslesebücher) eine der bedeutendsten literarischen Sammlungen des 20. Jahrhunderts. Vereinigt wurden darin bedeutende deutsche Dichter – teils in Sammlungen wie *Sturm und Drang, 1813* und *Die Achtundvierziger* – mit ausländischen Autoren wie Belinski, Diderot, Gogol und Gorki, Mickiewicz und Petöfi, Puschkin und Shakespeare, Swift und Tolstoi und anderen. Victor gab selbst neun Bände heraus, darunter Goethe, Heine und Lessing. Die Bände waren im gleichen Umfang von ca. 400 S., mit einheitlicher Ausstattung und Anlage in hervorragender Aufmachung (Ganzleinen und Lesebändchen) und versehen mit Biografie, tabellarischem Zeit- und Lebenslauf, Werkauszügen, Briefen und Bildmaterial, dazu preiswert (6,50 M).

Begonnen hatte es 1950 mit den Bänden zu *Heine* und *Goethe*, der Heine-Band hatte bis 1954 bereits eine Verbreitung von 100.000 Exemplaren, ähnlich auch die anderen Bände. Im gleichen Jahr erlebte der *Büchner*-Band seine Veröffentlichung, hrsg. von A. M. Uhlmann, der einer frühen Gesamtausgabe glich. Später wurde die Reihe fortgesetzt, z. B. mit dem von Walther Victor selbst herausgegebenem *Bredel*-Lesebuch (1966). Insgesamt erschienen ca. 40 Bände, die heute eines der kostbarsten Kompendien der deutschen und internationalen Literatur darstellen. Sich dankbar an Walther Victor zu erinnern gehört zur Pflicht eines literaturinteressierten und der Tradition verpflichteten deutschen Lesers.

# *Jubiläen und Gedenktage*

---

## **Alexander Block (1921) - 100. Todestag am 7. August**

Auch dem 100. Todestag des russisch-sowjetischen Lyrikers Alexander Block (1880-1921) schenken Presse und Öffentlichkeit keine größere Aufmerksamkeit und das, obwohl er einer der bedeutendsten Dichter der Moderne und von Weltbedeutung ist. Bei seinem frühen Tod sah ihn Majakowski an der Schwelle zu der „Poesie der Zukunft“. In einem Informationszettel, der 1970 einer schönen zweisprachigen Auswahl-Ausgabe des Dichters (*Schnee Gesicht*, Berlin. Volk und Welt) beilag, hieß es, er gehöre „zu den größten Dichtern der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts“. - Er stammte aus einer hochgebildeten aristokratischen Familie, die vielfältige, auch literarische Beziehungen hatte, nahm eine komplizierte weltanschauliche Entwicklung, wurde ein führender Symbolist – mit dem Ziel, den Sinn der Dinge und Ereignisse bis ins Innerste zu erfassen und vorzustellen -, für den mehr das Fühlen als das rationale Durchdringen zur Grundlage der Dichtung wurde.

Die Stadt schläft in Nebelschaden,  
Die Laternen flackern sacht ...  
Weit hinter den Newa-Gestaden  
Glüht mir das Ende der Nacht.  
In diesen fernen, noch schwachen  
Gespiegel des tagenden Lichts  
Verbirgt sich das Erwachen  
Trübtrister Tage für mich ...  
23. August 1899

Für seine Lyrik sollte man um manche Vorstellung der Jahrhundertwende wissen, so z.B. um des Norwegers Henrik Ibsens oft variierte Formel vom „Alles oder Nichts“ aus *Brand* und anderen Werken, die sich bei Block niederschlug in der Maxime: „Es lohnt nur dann zu leben, wenn man übermäßige Forderungen an das Leben stellt: alles oder nichts.“ Auch wurde mit Block eine Tradition auf ihren Höhepunkt geführt, die mit Puschkin begonnen hatte. Block führte diese Traditionen in Zeit der Oktoberrevolution – der er sein berühmtes Poem *Die Zwölf* widmete - und damit eine neue historische Möglichkeit am Horizont erschien, die Block begrüßte und durch den Beginn einer neuartigen „Fabrik-Literatur“ ergänzte, die sich in Majakowskis Dichtungen fortsetzte. Der sah in Blocks Dichtung den Gegensatz von geradezu emotionalem Revolutionsverständnis und sozial-politischer Wirklichkeit; beides habe er „phantastisch in eins gebannt in seiner Dichtung *Die Zwölf*“ (Majakowski). Das Poem präsentiert Augenblicksbilder aus dem Petersburger Winter 1917/18:

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

11

Kein Name ist ihnen heilig.  
Sie sind zu allem bereit.  
Zwölf Männer marschieren eilig.  
Die zwölf ohne Mitleid und Leid.

Ihre zwölf Gewehre zielen  
Auf den unsichtbaren Feind.  
Seht, wie sie nach Gassen schielen,  
Wo das Schneegestöber greint,  
Wo die weichen Schneewehn blinken,  
Wo die Stiefel tief versinken.

Den Blick entfacht  
Die rote Fahne,  
Der Marschritt kracht  
Auf ihre Bahnen.

Der Feind erwacht  
In bösem Ahnen.  
Und des Schneesturms Flockenjagd  
Stäubt ins Auge  
Tag und Nacht.

Vorwärts, vorwärts! Angetreten,  
Ihr Proleten!

Beim Schreiben des Poems *Die Zwölf*, das sein Werk beschloss, vernahm Block, wie er schrieb, „ein strömendes Rauschen (wahrscheinlich vom Zusammenbruch der alten Welt)“. Es war gleichzeitig der Beginn einer „neuen Form der epischen Poesie“ (Fritz Mierau, 1934-2018, einer der besten Kenner Blocks).

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

### **Stephan Ernst (70. Geburtstag, geboren am 12. August 1951)**

Der Klingenthaler Stephan Ernst konnte am 12. August seinen 70. Geburtstag begehen. Von 1976 bis 1979 studierte der gebürtige Falkensteiner am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig.\* Nach Veröffentlichungen in Anthologien erschien 1988 in der Reihe *Kleine Edition* beim Mitteldeutschen Verlag Halle-Leipzig *Die siebende Reise* mit Reiseerlebnissen aus dem Donaudelta. Ernst, der seit 1990 auch Redakteur der Zeitschrift des Verbandes Sächsischer Ornithologen ist, veröffentlichte 2011 ein Buch über das Duppauer Gebirge in Westböhmen und 2015 ein weiteres über seine Forschungsreisen durch den Altai. In Arbeit hat er gegenwärtig ein Buch mit Reiseberichten aus der Zeit vor der politischen Wende im Herbst 1989 in der DDR.

\*Über seine Studienzeit und durchgestandene Auseinandersetzungen an diesem Institut ist einiges nachzulesen in: Isabelle Lehn, Sascha Macht und Katja Stopka: Schreiben lernen im Sozialismus. Göttingen 2018, S. 417, 424, 441 f., 475